

sität in Moskau und an der Sorbonne in Paris. Unterdessen wurde sein Buch „The Future of Money“ in 18 Sprachen übersetzt. In einem Interview mit der Tageszeitung taz (4.6.2012) unterstützte Lietaer die Forderung nach der Einführung einer nationalen Parallelwährung als Ergänzung zum Euro für das krisengeschüttelte und an der Austeritätspolitik der EU leidende Griechenland. Im Dezember 2012 erhielten Margrit Kennedy und Bernard Lietaer den schwedischen Preis „Utstickarpris“ für ihre mutigen Arbeiten zu Geldsystemen, die den Menschen, der Wirtschaft und der Umwelt dienen. 2013 veröffentlichte Lietaer zusammen mit Christian Arnsperger, Sally Görner und Stefan Brunnhuber einen Bericht für den Club of Rome „Geld und Nachhaltigkeit – von einem überholten Finanzsystem zu einem monetären Ökosystem“ im Berliner Europa Verlag. In zwei Interviews hat er in den Jahren 2009 und 2016 nochmals zusammengefasst, was ihm als Quintessenz all seiner praktischen Erfahrungen und seines theoretischen Nachdenkens am wichtigsten war: <https://moneta.org/media/bernard-lietaer-geld-fu%cc%88r-die-zukunft-auswege-aus-zyklischen-wirtschaftskrisen/> und <https://monneta.org/en/media/interview-bernard-lietaer-2016/>

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Bernard Lietaer zusammen mit seiner Lebensgefährtin Helga Preuß überwiegend in deren Wohnort Hoyerhagen im Kreis Nienburg. So starb Lietaer schließlich nur rund 30 Kilometer entfernt vom „Lebensgarten Steyerberg“, wo er häufiger Gast bei Margrit & Declan Kennedy gewesen war.

*Werner Onken*

## B Ü C H E R

**Adam Tooze**

### **Crashed – Wie zehn Jahre Finanzkrise die Welt verändert haben**

(Englisches Original: *Crashed – How a Decade of Financial Crises Changed the World*, London 2018)

München: Siedler Verlag, 2018. 800 Seiten.

Das Buch des britischen Ökonomen und Wirtschaftshistorikers Adam Tooze ist gewichtig. Auf über 700 Seiten (dazu ca. 80 Seiten Anmerkungen) erzählt Tooze die Geschichte der Finanzkrise seit 2008, aufgefächert in Reportagen aus den USA, aus West- und Osteuropa, Russland und Asien – jeweils mit Blick auf den Finanz- und Bankensektor und die relevanten (wirtschafts-)politischen Akteure. Tooze interpretiert dabei einzelne Geschichten nicht isoliert, sondern als Teil eines großen verflochtenen und zugleich komplexen Krisengeschehens. Er glaubt, dass die 2008 ausgebrochene Krise des „entfesselten Kapitalismus“ weiterhin latent vorhanden ist. Daher gelte es, aus der Krise zu lernen und bei erneuten Krisen die richtigen Maßnahmen zu ergreifen.

Das Buch ist im Kern chronologisch aufgebaut: von der Entstehung über den Ausbruch und die Ausbreitung der Krise (insbesondere auch in Europa) bis hin zu verschiedenen „Nachbeben“. Tooze verweist diesbezüglich unter anderem auf Entwicklungen in der Ukraine und in China, auf den Brexit-Prozess und auf die Wahl Donald Trumps. So habe etwa die Finanzkrise viele Amerikaner anfällig gemacht für Trumps laute Systemkritik.

Das Buch enthält viele Analysen zur Rolle von Banken, Zentralbanken und Wirtschaftspolitik im Krisengeschehen. Einige Kernaussagen:

- Die Krise entstand in den USA als Bankenkrise, begünstigt durch Liquiditätsüberhänge und „systemimmanent“ durch überzogene Gewährung von Immobilienkrediten und Verbriefungs- und Schuldenkaskaden.
- Schon 2008 haben daraufhin die Amerikaner radikal reagiert und den Banken staatliche Hilfe „aufgezungen“. Dies ermutigte die Banken,

**Ab August 2019 erscheint die  
"Zeitschrift für Sozialökonomie"  
nur noch als Onlineausgabe:  
[www.sozialoekonomie-online.de](http://www.sozialoekonomie-online.de)  
[www.zfsoe-online.de](http://www.zfsoe-online.de)**

auch privates Kapital aufzunehmen und die staatlichen Verbindlichkeiten schnell zurück zu zahlen. Die amerikanische Zentralbank (Fed) reagierte zudem mit sehr niedrigen Zinsen und lockerer Geldpolitik. Die Wirtschaft erholte sich.

- Demgegenüber waren die Europäer 2008 zögerlich; hier war die Annahme staatlicher Hilfen für Banken freiwillig, was nach Tooze die Erholung verzögerte. Die EZB senkte ihre Zinsen später und weniger entschlossen und pumpte erst spät offensiv Liquidität in den Markt. Das große EZB-Anleiheankaufprogramm startete erst 2015. Diese schwache Reaktion war laut Tooze für das spätere Entstehen der Eurokrise (mit) verantwortlich. Insbesondere war seiner Meinung nach die konservative Sparpolitik in der Krise falsch und die „Folter“ Griechenlands schädlich und überflüssig.

Die deutschen Regierungen der letzten 10 Jahre kommen diesbezüglich bei Tooze nicht gut weg. Aus seiner Sicht störte in der Krise die deutsche Philosophie vom Haushaltsausgleich: die amerikanische Fed half zwar dem „sparwütigen“ Europa mit Liquidität (verteilte Billionen Dollar auf beiden Seiten des Atlantiks), dies wurde aber durch die deutsche Sparpolitik quasi neutralisiert. Das Anleiheankaufprogramm der Fed war zwar wichtig und hilfreich, wurde aber von der konservativen Politik heftig kritisiert.

Die EZB unter Trichet reagierte zunächst „deutsch“. Sie stellte 2011 harte und problematische Bedingungen für die Bereitschaft, wieder italienische und spanische Staatsanleihen zu kaufen. Neben deutlichen Kürzungen der Staatsausgaben und Steuererhöhungen verlangten Trichet und Draghi im Fall Italiens unter anderem die Privatisierung öffentlicher Versorgungsunternehmen; ein Vorschlag, welcher zuvor in einem landesweiten Referendum abgelehnt worden war (S. 462). Hier stellen sich Fragen zur Finanzverfassung: Was sollte eine Zentralbank anstreben dürfen? Tooze schildert im Vergleich dazu auch die Geldpolitik der Bank of China (S. 290f): diese praktizierte eine Kreditlenkung von Banken mit dem Ziel, die Kreditvergabe zu fördern. Denn mit zusätzlicher Kreditvergabe können unterbeschäftigte Volkswirtschaften wiederbelebt werden. Chinas Politik war laut Tooze auch deshalb

effektiv, weil sie massive öffentliche Investitionen mit einer starken Lockerung der Geldpolitik verband.

„Crashed“ ist freilich nicht nur ein Sachbuch zur Wirtschaftspolitik, sondern auch ein Geschichts- bzw. „Geschichtenbuch“. Erhellend ist z.B. die Schilderung der Verzweiflung verantwortlicher Entscheidungsträger angesichts riesiger Herausforderungen, unklarem Krisenverständnis sowie politischer Verstrickungen und zahlreicher Nebenkongflikte. Optimale Krisenreaktion war (und ist) vor diesem Hintergrund schwierig.

Ein anderer Erzählstrang des Buches bezieht sich auf das Thema Macht. Der These Pikettys folgend, wonach in Industriestaaten seit Längerem „die oberen 1%“ Wohlstandsanteile hinzugewinnen, weist Tooze auf entsprechende Verlagerungen bei der politischen Macht hin. Dazu zitiert er (auf S. 531-533) unter anderem Paul Krugman: „Selbst bei scheinbar rein technokratischen Fragen wird die Debatte letztlich durch Klassenzugehörigkeit und Ungleichheit geprägt.“ Robert Reich (Arbeitsminister unter Clinton): „Zunehmende Konzentration politischer Macht in den Händen einer Wirtschafts- und Finanzelite, der es gelungen ist, Einfluss auf die Regeln zu nehmen, nach denen die Wirtschaft spielt“ sowie Investor und Milliardär Warren Buffet: „In den letzten 20 Jahren fand ... ein Klassenkampf statt und meine Klasse hat ihn gewonnen“. Krise und Krisenbewältigung sind nach Tooze auch vor diesem Hintergrund zu sehen.

Die Fülle der zusammengetragenen Fakten und Informationen ist insgesamt beeindruckend. Die Fakten werden mit hohem Sachverstand interpretiert. Das Buch wendet sich nicht explizit an einen bestimmten Leserkreis. Der interessierte (Durchschnitts-)Leser ist allerdings bei der Lektüre zum Teil sehr gefordert, bisweilen auch überfordert. Besonders einige Stellen der zentralen „Krisen-Kapitel“ setzen Vorkenntnisse voraus. Andererseits erzählt Tooze viele Geschichten auch sehr anschaulich. Dies macht das Buch trotz seines Umfangs und der Komplexität des Themas überwiegend gut lesbar.

Inhaltlich argumentiert Tooze primär „keynesianisch“. Es fehlt allerdings eine kritische Analyse der Geldordnung. Auch eine wachstums-

skeptische Analyse wird nicht geliefert. Man vermisst zudem umsetzbare Lösungsvorschläge zur Krisenprävention, obwohl solche Vorschläge z.B. in der geldreformpolitischen Literatur durchaus diskutiert werden. Das Buch ist dennoch insgesamt zur Lektüre nachdrücklich zu empfehlen.

*Johann Walter*

**Werner Onken**

**Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik – Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen im April 1919**  
Oldenburg 2018. 107 Seiten.

Der Silvio Gesell-Experte Werner Onken hat ein kleines Buch über Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik vorgelegt. Gesell war eine Woche lang im Jahre 1919 Volksbeauftragter für das Finanzwesen. Damit hat Onken eine wichtige Forschungslücke geschlossen. Das Buch hat zum Gegenstand die sozialreformerische Theorie und Praxis der Freigeldlehre und der Bodenreformpolitik im politischen Umfeld der Rätebewegung.

Die Rätebewegung war eine ‚Weltsekunde‘, als Träumer und Dichter die Macht übernahmen: Kurt Eisner, Ernst Niekisch, Ernst Toller, Erich Mühsam, Gustav Landauer, Silvio Gesell etc. Träumer ist hier durchaus respektvoll gemeint. Das Finanzwesen wurde dem Kaufmann und Sozialreformer Silvio Gesell übertragen. Er vertrat eine Freigeldlehre und forderte eine radikale Bodenreform. Es war eine Position zwischen Sozialismus und Kapitalismus, eine Marktwirtschaft ohne Ausbeutung.

Ausgangspunkt war eine Geldtheorie. Geld bzw. Kapital wird hier als ein mobiles Gut betrachtet, das den beiden anderen Produktionsfaktoren Boden und Arbeit aufgrund seines Mobilitätscharakters weit überlegen ist. „Da das Geld in seiner bisherigen Form im Gegensatz zur menschlichen Arbeit und ihren Erzeugnissen vorübergehend hortbar und obendrein universal, d.h. an jedem Ort und zu jeder Zeit einsetzbar ist, haben Geldbesitzer unabhängig von ihrer Herkunft, Religion und Hautfarbe einen strukturellen Vorteil, der dazu führt, dass ihnen ein leistungsloses Einkommen in Gestalt des ‚Urzinses‘ (Gesell) oder, wie es der berühmte Ökonom John Maynard Keynes später ausdrückte, einer ‚Liquiditätsver-

zichtsprämie‘ zufließt.“ (Onken 2018/S.19) Um dies auszugleichen, sollte der Nennwert der Geldscheine jedes Jahr um 5 bis 6 Prozent gekürzt werden, dann wäre die Wirtschaft wieder im Gleichgewicht. Geld sollte also ‚rosten‘. „Die Geldscheine sollten zum Erhalt ihres Nennwertes in periodischen Zeitabständen mit gebührenpflichtigen Marken beklebt werden. Dadurch würde der bisherige Liquiditätsvorteil des Geldes gegenüber Arbeit und Waren kompensiert und das Geld neutralisiert – sowohl im Hinblick auf Art und Umfang der Produktion als auch im Hinblick auf die Verteilung.“ (Onken 2018/S.20)

Es ging Gesell um eine gerechte Ordnung des Geldwesens. Die strukturelle Macht des Geldes und des Zinses sollte gewaltlos gebrochen werden. Die Geldreform sollte von einer Bodenreform ergänzt werden. Gesell ging davon aus, dass die Erde allen Menschen gehört und das Privateigentum an Grund und Boden deswegen abzulehnen sei. Es sollte sukzessive in Gemeineigentum überführt werden. Dann ist die öffentliche Hand für die Verteilung von Grund und Boden zuständig. Private Nutzungsrechte sollten gegen Entgelt vergeben werden. Damit sollte die Spekulation mit Grund und Boden beendet werden. Damit wäre beim Geld und beim Boden das leistungslose Einkommen abgeschafft. „Sobald es im Zusammenhang der Menschen unmöglich wird, leistungsloses Einkommen zu beziehen, weil die bislang privatisierten Bodenrenten allen Menschen zu gleichen Teilen zufließen und die positiven und negativen Abweichungen der Zinsen von null sich gegenseitig neutralisieren, erhalten alle Arbeitenden ihren ausbeutungsfreien vollen Arbeitsertrag. Die Arbeits-, Kapital- und Gütermärkte könnten dann in ihr Gleichgewicht kommen und sich dabei auch qualitativ verändern.“ (Onken 2018/S.21)

Gesell forderte eine Vermögenssteuer, um die gesellschaftliche Ungleichheit einzudämmen, zudem sollte die Wirtschaft nicht auf den Schultern von Großkonzernen und Großbanken liegen, sondern auf einer mittelständischen Privatwirtschaft. Gesell, der Erfinder des Schrumpfgeldes, bot somit eine strukturierte Alternative zum Sozialismus und zum freien Kapitalismus. Es ist evident, dass dieses Programm von allen Seiten